

## FAZIT

30.12.2010 · 23:05 Uhr



Das Festival des gescheiterten Films gibt Chancen, wenn andere längst abgelehnt haben. (Bild: AP)

### Zum Hinsehen zwingen

*Das "Festival des gescheiterten Films" in München  
Von Susanne Lettenbauer*

**Sich entspannt zurücklehnen, das funktioniert nicht auf dem Festival des gescheiterten Films. Werden dem Publikum andernorts filmische Komplettpakete auf der Leinwand geliefert, ist hier das Sperrige, Skurrile, Spröde am Medium Film Programm.**

Eine blaue Plastiktüte ragt aus dem Waldboden, der Spaten steckt daneben. Vor dem Täterpärchen stehen zwei Polizisten, die sich freundlich wieder in die Dunkelheit verabschieden. Dann kurze Blende und - Schnitt.

"Freie Radikale", so heißt die schwarze Komödie des 22-jährigen Steffen Heidenreich. Eine absurde Kurzstory über die Beseitigung der eigenen Mutter in einem viel zu kleinen Grab. Ein Kurzfilm, der bislang nur im Internet zu sehen war und noch nie auf einem Festival lief. Der Regisseur bezeichnet ihn selbst als sein ambitioniertestes Projekt, das keinen Platz findet in der Öffentlichkeit. Genau der Grund, warum der Streifen jetzt auf dem Festival des gescheiterten Films zu sehen ist, sagt Festivalchef hmueller:

"Ich glaube, es geht vor allem um diesen Schmerz, dass man mit einem Anspruch nicht abgeschlossen hat. Man hat einen bestimmten Anspruch, und das finde ich aber auch wichtig, weil man dann merkt, der Anspruch ist zu hoch und man erfüllt ihn nicht."

Tatsächlich hinterlässt der Film "Freie Radikale" vor allem Fragen: Geht es um eine 15-Minuten-Abrechnung mit der inflationären Tatort-Polizeiruf-Krimiflut im deutschen Fernsehen? Um eine Ideenskizze zu einem Langfilm? Oder doch um eine Hommage an das Krimigenre, passenderweise mit Tatortschauspieler Thorsten Merten? Kein runder Film, kein abgeschlossener Plot, wie die meisten Filme auf diesem Festival. Unter dem Label "gescheitert" aufzutreten, bedeutet für Regisseurin Gudrun Weiler und ihren Dokumentarfilm über Stuttgarter Obdachlose kein Manko:

"Also wo ich das gelesen habe, vom Festival des gescheiterten Films war ich total begeistert, auch die Idee dahinter, weil das Scheitern doch auch philosophisch begründet ist, das Trial and Error. Ich war an der Filmhochschule Ludwigsburg, da ist das Filmemachen so ein 'Probier mal, mach mal einen Film, dann lernt man auch draus'."

Sich in den Kinossessel entspannt zurücklehnen, das funktioniert nicht auf dem Festival des gescheiterten Films. Werden dem Publikum andernorts filmische Komplettpakete auf der Leinwand geliefert, ist hier das Sperrige, Skurrile, oft auch Spröde am Medium Film Programm. Wackelnde Handkameras, Laiendarsteller - formale Kriterien scheitern hier. Stattdessen zwingt der Inhalt das Publikum zum Hinsehen. Wenn zwei Schwestern in einem kalten Hotelzimmer so nah an den Zuschauer rücken, dass die physische Präsenz nahezu spürbar wird, dann ist dieser Film eine Erfahrung. Gescheitert ist er allenfalls an den Sehgewohnheiten einer Auswahlkommission, ist sich der Festivalchef sicher. Prominentes Beispiel: "Miss Lucifer!"

Blasphemisch sei der Film, unerhört und untragbar. Als Christina Krinne ihren Abschlussfilm an der Hochschule für Film und Fernsehen München ablieferte, distanzierte sich der Professor empört. Obwohl die Crew mit Schauspielern wie Fernsehbeau Tom Beck, Schriftstellertochter Franziska Walser und Dauerloser Martin Semmelrogge besetzt ist. Mittlerweile lief der Streifen "Miss Lucifer!" im Kurzfilmprogramm von Cannes. Gescheitert ist die Geschichte von der gelangweilten Lucia auf der Suche nach ihrem Traum-Jesus vor allem an Deutschland:

Christina Krinne: "Was ist das Scheitern, was schwierig ist, ist das Wiederaufstehen. Da hat mir das Festival geholfen, wieder aufzustehen, nachdem

es zwischendurch schwierig war mit dem Film."

Beim Scheitern geht es also nicht nur um den Anspruch, der scheinbar nicht honoriert wird von einem größeren Publikum. Es geht auch um Quoten, an denen Filmideen scheiterten, es geht um Grenzüberschreitungen und um Formate, die in kein Sendeschema passen wie bei dem 35-Minüter "Miss Lucifer!".

"Leider ist 35 Minuten ein schlechtes Zeitformat. Ich habe öfter gehört: Mensch, tolle Sache, aber ich kaufe nur Sachen über 80 Minuten oder unter 15 Minuten. Da denke ich mir manchmal, wenn es öfter auch Mittelformate auf DVD zu kaufen gäbe."

Anders als in früheren Jahren betreibt das Festival keine ästhetischen Grenzüberschreitungen. Die Zeit der Splattermovies scheint vorbei. Auch die pure Lust an Blut, Sperma und zerhackten Gliedmaßen passt nicht mehr ins Festival des gescheiterten Films. Bezeichnend ist, dass es überraschend viele Dokumentarfilme in das Programm geschafft haben, die bestens auf den deutschen Dokfilmfestivals zu Hause wären. Der Grund des Scheiterns ist hier ganz banal:

hwmueller: "Oft scheitern Filme daran, dass die Produzenten und Regisseure eine Idee haben und nicht zu Potte kommen. Dann fangen sie an zu produzieren, dann wird das ein ganz toller Film und dann ist es vorbei. Die denken nicht dran, dass er auch vermarktet werden muss."

Die Ludwigsburger Regisseurin Gudrun Weiler ließ ihren Abschlussfilm nach dem Diplom einfach liegen. Die berührende Dokumentation über Stuttgarter Obdachlose wurde überrollt von neuen Projekten und deshalb nie eingereicht bei Festivals. Ein gescheitertes Projekt?

"Ich war wirklich nach dem Film so ausgepowert und hab es verabsäumt, den Film zuzureichen. Deshalb ist er ein wenig in Vergessenheit geraten. Deswegen bin ich so stolz darauf, dass er jetzt hier gezeigt wird."

Die Neugier auf gescheiterte Filme wächst. In diesem Jahr sind vier neue Städte zu den bisherigen fünf hinzugekommen. Weitere Anfragen liegen vor. Filme, die selbstbewusst als gescheitert beworben werden, haben Konjunktur in der weichgespülten Medienwelt. Das Unfertige, Experimentelle auf der Kippe zum Trashigen lockt die Voyeure in die Kinossessel, meint der Festivalleiter:

"Die sind dankbar, die sind doch irgendwie glotzverblödet. Die gehen dann ins Kino und sagen 'Oh Gott, so was gibt es auch!' Das habe ich schon erlebt: Leute kommen raus und sagen: 'Was war das denn?' Ich habe das in Frankfurt mal erlebt. Da stehen wir draußen vor der Tür, da sagt die eine: 'Oh Mann war das furchtbar! Ich komme morgen wieder.'"